

Prof. Dr. Adalbert Hohenester

1919 - 1999

Von Fr. Hohenester erhalten
24.4.02

Ein schlichtes „Hohenester“ steht auf einem rohen Serpentinfels aus dem Veltlin, dem Grabstein von Prof. Dr. Adalbert Hohenester im Friedhof von Nürnberg-Reichelsdorf. In Nürnberg wurde Adalbert Hohenester am 19. Dezember 1919 geboren und hier verstarb er am 12. Dezember 1999.

Die Pflanzen auf dem von seiner Frau Ingeborg liebevoll gepflegten Grab legen Zeugnis ab von den Interessenschwerpunkten dieses Botanikers. *Antennaria dioica* und *Thymus serpyllum* erinnern an die Sandvegetation im Regnitzbecken. Diese Silbergrasfluren und ihre Folgegesellschaften faszinierten Adalbert Hohenester seit seinem Studium an der Universität Erlangen, das er im Wintersemester 1947/48 nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft begonnen hatte. In seiner 1959 abgeschlossenen Dissertation beschäftigte er sich daher mit diesen Pflanzengesellschaften, die in bewundernswürdiger Weise mit kargen, trockenen Böden zurecht kommen. Ein Satz aus dem Vorwort zu dieser Arbeit zeigt viel von Hohenesters Wesen, wenn er von den Sandtrockenrasen schreibt: „So schwer sie sich zu mancher Jahreszeit in ihrer scheinbaren Öde dem Betrachter erschließen, so lieb werden sie ihm bald in ihrem schweren Dasein, das nichts als Kampf gegen alle erdenklichen Härten ist und das dann doch in so farbiger Fülle aufzublühen vermag.“ (HOHENESTER 1960: 30)

Solche trockenen Sande, diesmal aus Verwitterungsmaterial des Dolomit, finden sich auch in Teilen der Fränkischen Alb. Von dort beschrieb Hohenester den Anemonen-Föhrenwald, das Anemono-Pinetum. Hier tritt die sonst so wuchskräftige Buche zurück und ermöglicht der Kiefer Fuß zu fassen.

Mit der Gattung *Pinus* und den von ihr geprägten Vegetationsformen sollte sich Hohenester auch weiterhin beschäftigen. *Lembotropis nigricans* und *Arctostaphylos uva-ursi* erinnern auf dem Grab an kontinental beeinflusste Kiefernwälder

in Nordbayern. Einem flechtenreichen Typ, dem Cladonio-Pinetum, gehörte seine besondere Zuneigung – begünstigt sicher auch durch sein ausgeprägtes Interesse an Kryptogamen. Eine kleine Latsche, *Pinus mugo*, auf dem Grab ist gewissermaßen aus den Alpen herabgestiegen. *Dryas octopetala* mag mit ihrer arktisch-alpinen Disjunktion für Hohenesters starkes Interesse an arealgeographischen Fragen stehen. Die Erlanger Hütte in den Öztaler Alpen war ein regelmäßiges Exkursionsziel, wo er vielen Studentengenerationen die Hochgebirgsvegetation erlebbar machte. Vielen sind sicher die nur durch intensives Einarbeiten in die alpine Formenfülle zu erstellenden Linientransekte und Vegetationskartierungen in Erinnerung.

Auch das Gardaseegebiet und die Ost- und Westalpen waren wiederholt Ziele von Exkursionen. Einen besonderen Reiz übten die inneralpinen Trockentäler aus. Mehrmals besuchte Hohenester das Wallis und wenige Monate vor seinem Tod war er mit seiner Frau noch einmal im Vinschgau. Die Serpentinpflanzen, mit denen sich bereits sein Doktorvater Konrad Gauckler auseinandergesetzt hatte, beschäftigten ihn sein ganzes Leben. Wiederholt unternahm er Reisen zu solchen Grenzstandorten des Pflanzenwachstums in vielen Teilen Europas. *Saxifraga decipiens*, *Dianthus gratianopolitanus* und *Asplenium cuneifolium* gedeihen zwischen Serpentinbrocken auf Hohenesters Grab.

Ein wichtiges Arbeitsgebiet Hohenesters war Makaronesien. Es gab kaum eine Vorlesung, in der er nicht Beispiele oder Dias von den „Canaren“ zeigte. „Die Vegetation der Canarischen Inseln und der ozeanischen Sahara“ war 1967 Thema seiner Habilitationsschrift, 1993 konnte die erste „Exkursionsflora für die Kanarischen Inseln“ veröffentlicht werden. Das „Canarenhaus“ im Erlanger Botanischen Garten beherbergt viele Pflanzen, die Adalbert Hohenester von seinen Reisen zu den Kanaren mitgebracht hat. Als Vorstand des Botanischen Gartens stellte er 1971 den jungen Garteninspektor Jakob Stiglmayr ein, der bis heute den kleinen Erlanger Garten zu einem gern besuchten Kleinod im Stadtzentrum ausbaut. Hier bilden wissenschaftlicher Anspruch, didaktisch durchdachte Präsentation und ansprechende gärtnerische Gestaltung eine gelungene Einheit. Die Systemanlage, die keinem starren System folgt, sondern verschiedene Deutungsmöglichkeiten aufzeigt, wird bleibendes Vermächtnis von Hohenesters Vorstellungen von der Verwandtschaft der Samenpflanzen für den Besucher bleiben.

Anlässlich Hohenesters 75. Geburtstag erschien 1994 der Band 55 der *Hoppea* als Festschrift. Es wurde der bislang umfangreichste Band der Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft. Zahlreiche seiner früheren Studenten und Freunde widmeten ihm 38 Beiträge, die alle sein vielfältiges Wirken als akademischer Lehrer belegen, wie es fördernd und anregend in der Arbeit seiner Schüler zum Ausdruck kommt. Das Spektrum der hier veröffentlichten Arbeiten reicht von der Vegetation und Flora Bayerns über methodische Beiträge zu Untersuchungen im südwestmediterran-makaronesischen Raum. Diese Festschrift enthält neben dem Lebenslauf auch ein Schriftenverzeichnis und eine Liste der von Hohenester



betreuten Examensarbeiten und Dissertationen. Nachgetragen sei an dieser Stelle, dass ein am Albrauf in Sichtweite des Walberla wachsender endemischer *Sorbus* seinen Namen tragen wird.

Die herzliche Atmosphäre, die bei der Geburtstagsfeier damals im Biologikum herrschte, und die große Zahl von Gratulanten machen deutlich, wie Hohenester durch sein Wesen und seine Persönlichkeit auf seine Umgebung wirkte. In hervorragender Weise verstand er es, bei seinen stets gut vorbereiteten Exkursionen immer auf das Wesentliche hinzuweisen, Wichtiges von Zufälligem zu trennen und genügend Zeit zu lassen, das Gesehene und Erlebte zu verinnerlichen.

Dabei war er nicht jemand, der durch viele Publikationen hervortrat. Durch äußere Umstände mussten viele weit gediehene Arbeiten unveröffentlicht bleiben. Intensiv auseinandergesetzt hatte er sich etwa mit Entstehung und Ausbreitung von Gefäßpflanzensippen am Rand der großen Synklinalen oder mit Arealtypen der Flora Nordbayerns und ihren florensgeschichtlichen und ökologischen Erklärungen. Daneben gibt es schon weit gediehene Vegetationskartierungen der Umgebung der Erlanger Hütte in den vorderen Öztaler Alpen oder Andorras. Um so mehr Gewinn konnten seine Studenten durch direkten Kontakt aus seinem breiten Wissen ziehen. Wer ihn aus dem Universitätsbereich kannte, hat ihn vor allem „im Gelände“ erlebt. Nur dort lassen sich Fragen der Zusammenhänge zwischen Pflanze und Standort wirklichkeitsnah stellen und diskutieren. Schon bei den Pflanzenbestimmungsübungen und vor allem bei den zahlreichen Exkursionen – allein 22 „große Exkursionen“ in den westmediterranen Raum, auf die Kanaren und in die Alpen fanden unter seiner Leitung statt – stand die Wissensvermittlung „vor Ort“ im Mittelpunkt. Das Portrait (S. 449) entstand bei der ersten Kanaren-Exkursion am 19. 3. 1966 in Los Silos, Tenerife. Seine immer wieder veränderten Vorlesungen gingen weit über die reine Vermittlung des Stoffes hinaus. Eine sehr produktive Tätigkeit bestand auch in der Anregung und Betreuung von Examensarbeiten. 88 Diplomarbeiten, 13 Doktorarbeiten und eine Habilitation zeigen, wie beliebt die Arbeitsrichtung und vor allem die Person Hohenester als akademischer Lehrer waren.

Blickt man auf ein langes und erfolgreiches Leben zurück, so stellt sich die Frage nach dem Fortbestehen eigener Ansätze. Hier hat Hohenester vieles erreicht. Das zur Zeit größte Naturschutzprojekt Bayerns, die „SandAchse Franken“, greift viele seiner Ideen auf und will die Entwicklung der Sandbiozönosen im Regnitztal fördern und umsetzen. Sicher hätte er sich gefreut über die Tagung „Forschung und Naturschutz in Sandlebensräumen“ im Frühjahr 2001 im Biologikum der Universität Erlangen, die als Leitspruch eine Aussage von ihm aus dem Jahr 1960 gewählt hatte: „Sandgrasheiden und Föhrenwälder in unserer Heimat wären dringend eines Schutzes bedürftig.“ Der Rektor der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Dr. Gotthard Jasper, hob in seinem Grußwort zu dieser Veranstaltung die von Hohenester geprägte geobotanische Tradition in Erlangen hervor, auf die die Universität nicht verzichten dürfe (SANDACHSE FRANKEN 2001).

Hohenesters letzte Worte zu seiner Frau waren: „Inge, sag die Exkursion ab!“ Es war ihm nicht vergönnt, kurz vorher noch gefasste Reisepläne zu verwirklichen. Aber er verschied in der Gewissheit, dass auch weiterhin Exkursionen in seinem Sinn stattfinden werden – zu bekannten und zu neuen Zielen.

HOHENESTER, A. – 1960 – Grasheiden und Föhrenwälder auf Diluvial- und Dolmitsanden im nördlichen Bayern. – Ber. Bayer. Bot. Ges. **33**: 30-85

SANDACHSE FRANKEN (Hrsg.) – 2001 – Forschung und Naturschutz in Sandlebensräumen. Symposium vom 15. bis 17. Februar 2001 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. – Tagungsband, 96 S., Erlangen

WELSS, W., W. NEZADAL & P. SCHÖNFELDER – 1994 – Prof. Dr. Adalbert Hohenester zum 75. Geburtstag. – Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. **55**, Hohenester Festschrift: 9-22